Die Friedhofhalle in Brugg

Autor(en): **[s.n]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **18 (1907)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-901636

Nutzungsbedingungen

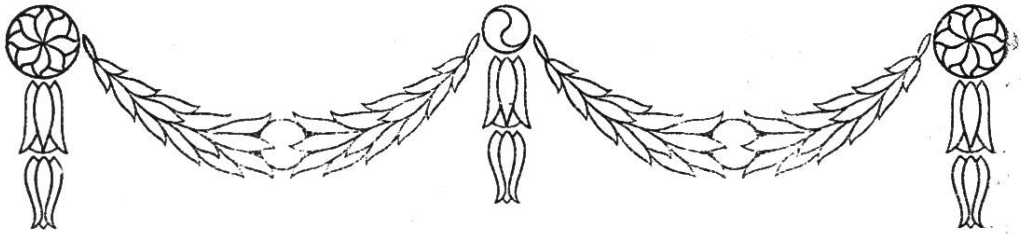
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Die Friedhofhalle in Brugg.

Seit zwei Jahrzehnten hat die räumliche Ausdehnung der Stadt Brugg stetig zugenommen. Das abgezirkelte Dreieck, in das sich die Häuser der Altstadt einstens einzwängten, ist nun umgeben von einem reichen Kranze stattlicher Neubauten, die in ihrer Gesamtheit den stimmungsvollen Rahmen zum alten Stadtbild abgeben. Die Zeit, die nimmermüde Baumeisterin, hat in unentwegter Arbeit der Prophetenstadt ein neues Gewand geschaffen.

Die Ausweitung hat auch die alte Ruhestätte der Toten hinausgedrängt. Am alten Friedhof vorbei ziehen sie nun dahin, die des Lebens Freuden und seine Last und Mühe hinter sich haben, zur letzten Ruhe in der neuen Friedhofhalle.

Der eigenartige Bau hat schon bei seinem Entstehen die widersprechendsten Urteile gezeitigt. Während eine kleine Zahl von Verehrern künstlerischer Architektur dem Werke hohe Bewunderung zollten, fanden andere in dem Rundbau nichts Hervorragendes, unter allen Umständen keine Verschönerung unserer Stadt. Hören wir nun, was die bedeutendste und vornehmste Kunstzeitschrift unseres Landes, die „Schweiz“ über die Brugger Friedhofhalle sagt:

„An sanft ansteigender Halde, eine Welt für sich, fern vom Treiben und Lärm des Alltags, den Linien des Abhangs sich fügend, liegt der Bau hingegossen und schirmt in mächtiger Breite das vor ihm liegende Feld der Toten. Wir schreiten neben kaum angefangenen Gräberreihen hinan zur Halle. Schwere Quadermauern tragen einen Vorplatz, dienend für die Totenfeier im Freien. Stilles Wasser träufelt aus dem harten Stein und bildet ein kleines Becken — die tröstende Quelle im Gegensatz zum starren Mauerwerk, die Tränen der Hinterlassenen angesichts des harten und unerbittlichen Schicksals. Breite Treppen führen hinauf zum eigentlichen Bau. Wir treten in die Halle. Weicher Teppich dämpft den Schritt. Wenige Sitze für die nächsten Anverwandten reihen sich links und rechts an die steinerne Kanzel, der übrige Raum ist leer. Ein feierliches Gefühl übermannt uns, stille Schauer, die Schwingen des unsichtbaren Todesengels umwogen uns, über uns lagert die Allgewalt des Besiegers.“ —

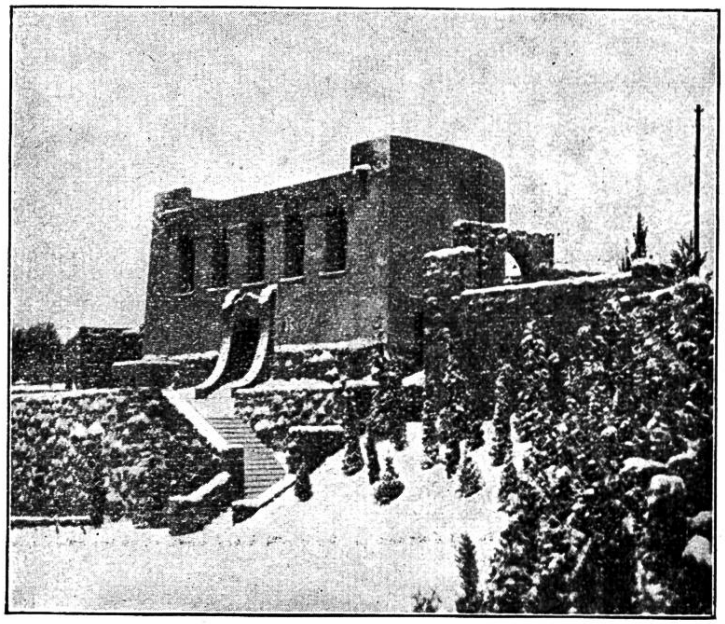
So deutet „Die Schweiz“ den Grundgedanken des Bauwerkes und fährt dann weiter:

„Die jetzt noch kahle und darum störende Wand des Rondells soll zur Erreichung eines harmonischen, tiefen Eindruckes noch mit Bildern geschmückt werden. Der Künstler, der die Entwürfe geliefert, hat versucht, das Leben und die Betätigung der Verstorbenen bildlich festzuhalten durch Darstellung des Lebens- und Strebensganges von der Geburt bis zum Grabe. Er wollte die sinnliche und übersinnliche Welt (Christus, Moses, Adam und Eva) verknüpfen, die vorläufige und vergängliche Art des Lebens, sowie die hinüberleitende, erlösende des Todes andeuten und zugleich auf die Dauer des Menschengeschlechtes gegenüber der Flüchtigkeit der individuellen Existenz hinweisen. Am Anfang und am Ende kauert je eine Riesengestalt, Adam und Eva, die Begründer des Menschengeschlechtes. Forschenden Auges sehen sie auf das Schicksal ihrer Nachkommen, das in den nun fol-

genden Bildern sich erfüllt. Und dieses Schicksal spinnt sich ab in den Grenzen des Gesetzes und der Religion. Darum ist die Darstellung des Lebenslaufes auch hier eingeschlossen durch zwei Einzelfiguren, Moses und Christus, ersterer als Vertreter des ordnenden Verstandes, der Gesetzgebung und Gerechtigkeit, letzterer die Eigenschaften des Herzens, die allgemeine Menschenliebe verkörpernd. Und nun in bewegten Gruppen ein Menschenschicksal! Frohe Kindheit, Spiel und Scherz, Schulbuch und Spinnrocken führen über zum Jünglings- und Jungfrauenalter, das in der Darstellung durch zusammengehörende Einzelfiguren Anmut, Kraft, Studium, Kunst und Poesie ausdrückt. Und dann der Höhepunkt des Lebens: Mann und Weib vereint zu gemeinsamer Arbeit, zu Leiden und Freuden. In einer besondern Gruppe finden auch letztere ihre Darstellung: das Leben der ernsten Arbeit und des täglich sich erneuernden Kampfes. Mit der Hacke zieht der Landmann aufs Feld; ihm folgt die treue Gefährtin mit dem ersten Pfand des jungen Eheglückes auf den Armen; ein Techniker steht in Beratung mit einem Gelehrten, ein Kaufmann überdenkt sinnend die Zukunft seines Hauses. Philosophie und Kunst sind in einer Mönchsfigur verkörpert, auf die ein geharnischter Krieger stolz herabblickt. — Des Lebens Kräfte schwinden. Eine fromme Frau, hager und matt, hebt ihre Hände betend zum Himmel und folgt dem gebückten Greisenpaar, dem Christus tröstend winkt: Tretet ein in meines Reiches Herrlichkeit.“ —

Wir führen den vielen Lesern der Brugger Neujahrsblätter diese Bilder vor Augen und sind überzeugt, daß jedes für Schönheit empfängliche Gemüt den tiefen Sinn, der in den Figuren verborgen liegt, mitempfinden wird. Und daß das Ganze — Bauwerk und innere Ausschmückung — nicht einer Künstlerlaune entsprossen, sondern bis ins kleinste Detail tief durchdacht ist, bezeugen die Worte des Erbauers, welche „Die Schweiz“ an den Schluß ihrer Betrachtung setzt: „Die Führung und Hauptrolle

bei Plan und Vollendung überließ ich meinem Gefühl und dem Herrgott. Mag er nun seine Bäume wachsen lassen, mögen Epheu und wilde Rosen in wilder Lust wuchern! Lasse er seine Winde rauschen in den Gipfeln, seiner Toten Schlummerlied, und plätschernde Wasser in den Brunnen quellen und den Strom in weite Fernen ziehen!"



Friedhofhalle in Brugg.

Die Pläne zu dem Bau sind angefertigt worden durch Hrn. Architekt A. Frölich, Brugg-Charlottenburg, die Freskenentwürfe durch Hrn. Kunstmaler Lucius in München.